

# Oberrichter Samuel Wildy

Autor(en): **Haller, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaersblätter**

Band (Jahr): **17 (1906)**

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-901614>

## **Nutzungsbedingungen**

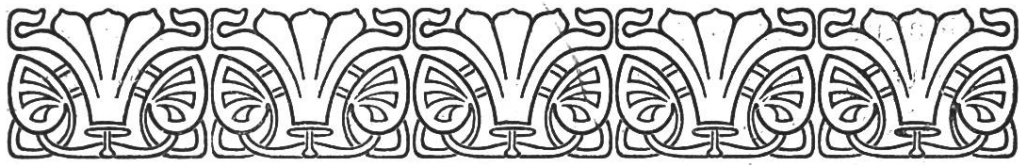
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

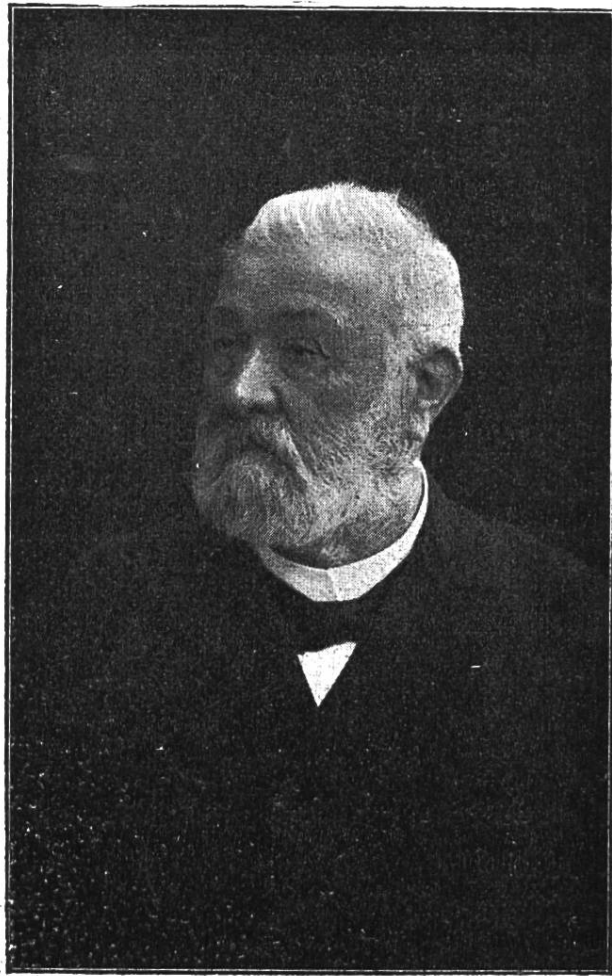
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Oberrichter Samuel Wildy.

Dem Verfasser dieses Aufsatzes ist fast wie von selber die Aufgabe zugefallen, in den Neujahrsblättern auf den Lebenslauf eines Mannes zurückzukommen, dessen Andenken zur Zeit in vielen Herzen fortlebt, und dessen Namen im Aargau niemals ohne Hochachtung ausgesprochen werden sollte. — Es ist bei Anlaß seines Hinscheidens einmütig bezeugt worden, daß ein Mitbürger von seltenem persönlichen Werte in Herrn Oberrichter Samuel Wildy, von Beltheim und Brugg, unter uns seinen Lebenslauf vollendet habe. Seiner vielseitigen hohen Begabung, ebensowohl wie ihrer mustergültigen Verwendung ist in trefflicher Weise gedacht worden.



Möchte mir vergönnt sein, von ihm das Bild zu entwerfen, in dem die Ältern unter uns ihn wiedersehen, zu dem die Jüngern mit Verehrung aufblicken lernen. — Daß unser unvergeßlicher Freund aus unserm Bezirk hervorgegangen ist und diesem, bei all' seiner weitreichenden Tätigkeit, auch persönlich stets angehört hat, erhöht unsre Freude. Wir haben das Recht, ihn den bedeutendsten Vertretern unserer engeren Heimat aus dem letzten Jahrhundert an die Seite zu stellen. Was Wildi's Lebenslauf vor demjenigen Ebenbürtiger voraus hat, ist seine Dauer, die ihm vergönnte, bis an die Schwelle des letzten Lebensjahres in ungebrochenem Wirken unter uns zu stehen. Er selber hat darin eine große, ihm verliehene Gnade erkannt.

Am Fuß der Gislifluh im freundlichen Pfarrdorf Beltheim stand seine Wiege; da wurde Samuel Wildi am 6. Juni 1825 geboren, eines tüchtigen und wohl angesehenen Landwirthes und Friedensrichters Sohn. Er gehörte einem kinderreichen Hause an; Vater und Mutter waren heimischen Geschlechtes.

Um ihn her wuchsen ein Bruder und sechs Schwestern auf. Er hing an seinen Eltern und Geschwistern in Ehrerbietung und Liebe. Leider fehlen Mittheilungen, die auf das Kindesleben ein Licht werfen könnten. Einzig eines Jugendgenossen Wort darüber steht zur Verfügung, das dieser zur Feier der goldenen Hochzeit im verflossenen Herbst an den greisen Gefährten richtete: „Ich sehe im Geiste den hübschen Buben mit dem Ränzlein auf dem Rücken als Bezirksschüler mit seinen Kameraden ausziehen von Lenzburg und wandern über Niederlenz nach dem Hardt. An der dortigen Fähre nahm uns der Fähr in seinen schwanke Waidling auf; noch war kein Drahtseil erfunden; er stachelte uns mühsam am Ufer hinauf, stieß dann das Schifflein in den Strom hinaus und ließ es ans andere Ufer hinüber tragen. Weiter ging es über Feld und Wald nach Beltheim, wo die freundliche Mutter stets etwas Gutes für das liebe Söhnlein im Gänterli

hatte.“ So der überlebende Schinznacher Kamerad, Dr. K. Umsler in Wildegg.

Wildi hatte die Gemeindeschule von Beltheim mit der Bezirksschule von Lenzburg vertauscht, wohin er nun täglich mit obigem Brieffschreiber und dem nachmaligen Pfarrer Müri wanderte.

Mit der Zeit trat an die Stelle der Bezirksschule die Kantonschule zu Narau. Dort kam er unter Andern mit Emil Welte zusammen, dessen Person und großartigem Wirken Bundesrichter Weber, der auch dem Schinznachertal entstammt ist, vor Kurzem ein würdiges Denkmal gesetzt hat. Welte's und Wildi's Geistesrichtung und Lebensauffassung hatten viel Verwandtes, und sie blieben auch über die Studienzeit hinaus, die sie nach Berlin und Jena geführt hatte, und ihr Leben lang treue, verständnisvolle Freunde.

Ein fleißiger Kantonschüler wurde Samuel Wildi, für den besonders die alten Sprachen große Anziehungskraft besaßen. Seiner Lehrer hat er zeitlebens mit Verehrung gedacht. Aus dem Kantonschüler wuchs ein fröhlicher und fleißiger Student heraus, der sich einlebte in norddeutsche Wissenschaft und norddeutsches Wesen und dabei stets der charaktervolle und ernste Schweizer blieb, von manchem Studiengenossen für sein Leben geliebt und geehrt. In Jena gehörte er einer Burschenschaft an, deren Ideale vom Jahr 1848 mächtigen Antrieb erhielten, an deren maßvoller Haltung in jener Zeit die ihr angehörigen Aargauer wesentlichen Anteil hatten.

Das genannte Jahr, ein Geschichtsjahr für unser Vaterland, wie für Deutschland, sah den Rechtskandidaten heimkehren. Der junge Mann legte seine Staatsprüfung ab, gedachte alsdann einen Augenblick sich der Lehrthätigkeit an der Kantonschule zu widmen, wozu ihn seine philologischen Kenntnisse befähigt hätten, trat dann aber in den Staatsdienst über. 1851 wurde er vom Wahlmännerkollegium zum Gerichtspräsidenten von Brugg vorgeschlagen und vom Großen Rat, in den ihn sein Wahl-

freis gesandt hatte, bestätigt. Noch steht mir in lebhafter Erinnerung, mit welcher Begeisterung wir Veltheimer Jungen jene Wahl gefeiert haben. Diese Wendung seines Lebensweges führte ihn nach Brugg, dem er bis an sein Lebensende als Einwohner und bald als Bürger treu geblieben ist. Die Aufgabe, die seiner harrte, war keine leichte. Der junge Mann hatte eingewurzelten Persönlichkeiten und Übelständen entgegen zu treten, vor denen manch' Einer den Rückzug genommen hätte. Des jungen Präsidenten Takt und ernste Festigkeit blieb der Sieg, und sein Wirken hatte eine lang andauernde Hebung der Behörde zur Folge.

Kein Wunder, daß in den Kreisen, denen die Hebung des aargauischen Richterstandes überhaupt am Herzen lag, bald an eine Berufung Wildi's ins aargauische Obergericht gedacht wurde. Sie erfolgte 1860. Wildi selber war sich zu jener Zeit noch nicht völlig bewußt, wie trefflich Mann und Behörde zu einander paßten. Er folgte nach einigen Jahren dem Wunsch nach Anwaltstätigkeit; aber bald sehen wir ihn wiederum dort amtieren, wohin ihn sein innerster Beruf geführt hatte. Er wurde im Obergericht immer heimischer, und ein Band knüpfte sich, das erst der Tod lösen sollte, hatte ihn doch noch längere Zeit, während seiner letzten, leidensreichen Krankheit die Hoffnung getragen, noch einmal seinen lieben Richterberuf auszuüben. Daß Wildi eine Zierde jener Behörde gewesen und bis zuletzt geblieben ist, darf hier wohl ausgesprochen werden. Er hat vielfach als ihr Vorsteher, als Vorsteher des Kriminalgerichtes, der Anklagekammer, als Leiter des Schwurgerichtes gewaltet, und er schien durch seine Charaktereigenschaften und die stete Selbstbeherrschung und Selbstzucht, die er über sich ausübte, wie geschaffen zum Vertreter des Richteramtes in seiner höchsten Bedeutung.

Welchen Eindruck Wildi auf seine Untergebenen machte, ist aus dem Brief eines frühern Kanzleibeamten zu ersehen: „. . . . . hatte ich doch das Glück, ihm während

meiner Gerichtschreibertätigkeit am Obergericht in Aarau näher treten zu dürfen. Welch' immenses Wissen war sein eigen, welche Reinheit des Charakters zeichnete ihn aus, Welch' ein tiefes Gemüt sprach aus Blick, Rede und Handeln! . . . . . ein seltener Mann, den Alle lieben mußten, ist mit ihm ins Grab gesunken. . . . . Insbesondere werde ich die schönen Worte nie vergessen, die er als damaliger Präsident bei Ablegung des Gelübdes als aargauischer Fürsprech und Notar an mich richtete.“ Treffend wiederum zeichnet ihn sein Jugendfreund, dem wir schon begegnet sind: „Im zweiten Bilde sehe ich den hochgewachsenen Mann, mit dem ernstesten, aber freundlichen Gesicht Recht sprechen, Jahrzehnte lang, hochgeachtet von seinen Freunden, von seinen Kollegen, vom Volke. Hätte die Republik Ehren zu vergeben, der unbestechliche Richter hätte sie alle.“ Volle Anerkennung hat Wildi auch stets gefunden als Examinator der Rechtskandidaten. Seine wissenschaftliche Befähigung ebensowohl wie seine humane, entgegenkommende Weise haben ihn als Prüfungskommissär hochgeschätzt gemacht und erhalten.

Die Ehrung aber, die Stand und Wissenschaft durch ihn erhielt, ist nicht Alles, was Beachtungswertes von ihm ausging. Er hat mit Ehren und Erfolg die Uniform unserer Armee getragen, ist Hauptmann bei der Artillerie gewesen, hat sich die Liebe seiner Untergebenen und die Hochschätzung seiner Obern erworben und hätte wohl noch mehr als eine höhere Stufe erstiegen, wäre nicht die Rücksicht auf Gesundheit und Amt dazwischen getreten. Er gehörte zu den Offizieren, mit denen ein General Herzog am liebsten arbeitete. Auch als Politiker hat er seinem Kanton und dem Vaterland gute Dienste geleistet. Ein Parteiführer zwar ist er nicht gewesen, Parteitreiber noch viel weniger; allein seine Einsicht, sein historischer Blick und seine ebenmäßige Persönlichkeit erhoben ihn auch im Nationalrat zu einer Achtung gebietenden Erscheinung. Er gehörte der hervorragenden aargauischen Vertretung in der zweiten Hälfte der 60er Jahre an.

Schon früher hatte sich seine Aufmerksamkeit der Schule zugewandt. Bald, nachdem er Gerichtspräsident in Brugg geworden war, bekleidete er auch das Amt eines Gemeindeschulinspektors und kam dadurch in den Bezirksschulrat, dessen langjähriger Leiter er geblieben ist, und den er mit eigenem Geschick zu einer einflußreichen Mittelbehörde zu gestalten wußte. Ihn leiteten die Liebe und das Verständnis, die er wie für die Schuljugend so auch für die Lehrer in eigentümlicher Weise besaß. Die sichere und doch milde Art, mit der er Lösung in schwierige Verhältnisse brachte, den richtigen Weg wies, wo er verloren gehen wollte, ist Vielen in dankbarer Erinnerung, die mit ihm arbeiten durften oder die an seine Entscheide zu appellieren hatten. Die Wohlfahrt der Schule bildete für ihn einen Gesprächsstoff, dessen er nie überdrüssig wurde. Wer seiner Führung folgte, mußte ein lebhaftes Interesse für Schulfragen gewinnen und im Schulwesen heimisch werden. Daß er den Schulen seiner neuen Heimat die vollste Aufmerksamkeit schenkte, privatim wie als Schulpflegepräsident, braucht kaum versichert zu werden.

Er gehörte auch zu der Schar gemeinnütziger Männer unsres Bezirks, die schon in den 50er Jahren an der Hebung der Wohlfahrt in ökonomischer Hinsicht arbeiteten und den schlimmen Folgen der Familienverarmung entgegentraten. An den Schöpfungen, die aus dem Schoße der Kulturgesellschaft damals hervorgingen, hatte er hervorragenden Anteil. Lange Zeit besorgte er unentgeltlich das Kassieramt der jungen „Sparkasse“, wie er dann noch viele Jahre der herangewachsenen „Spar- & Leihkasse“ als Verwaltungspräsident vorstand.

Er half den Armen Erziehungsverein ins Leben rufen und leitete ihn während einer langen Periode. Die ältern Vorstandsmitglieder wissen immer noch von der freundlichen Weise zu reden, mit der er bei den Wanderversammlungen die Pflegbefohlenen über ihre Verhältnisse befragte, sie lobte oder auch tadelte. Man fühlte, es war Herzens- nicht Geschäftsfache. So hat er auch als Di-

rektionspräsident sich um die Anstalt Effingen bemüht und ist den Zöglingen jeweilen in gewinnender Weise entgegengetreten.

Mitteilungen aus dieser Tätigkeit hat er bis zum Ende ein teilnahmevolles Ohr geschenkt und gerne seinen Rat zur Verfügung gestellt.

Wie er Geistes- und Gemütsbildung in verständnisvoller Weise im engsten Kreise pflegte, so lag sie ihm auch für weitere am Herzen. Er hat wiederum für Jahrzehnte sein litterarisches Wissen und Verstehen der Brugger Stadtbibliothek, wie auch der Lehrerbibliothek des Bezirks geschenkt. Erstere zählt ihn zu ihren Begründern; auch die Jugendbibliotheken lagen ihm am Herzen. Kurzum, wo wir ihn betätigt sehen — und für seine Arbeitskraft und -lust gab es noch Manches zu bewältigen — sehen wir auch stets die volle Hingebung an die Sache, die Gewissenhaftigkeit, die sich zu jeder Anstrengung verpflichtet fühlt. Es sei noch kurz seines Wirkens als Mitglied der eidgenössischen Schatzungskommission gedacht, für die Abschätzungen, die der Bau der Eisenbahnen im Schweizerland nötig machte.

Wie aber denken wir uns einen solchen Mann im engsten und innigsten Lebensverbande, im Hause und Hausstande? Ist ihm hiefür keine Zeit geblieben? Hat an dieser Schwelle sein bisher geschildertes Wesen Halt gemacht? Vielmehr weiß, wer in Freundschaft zu ihm und den Seinigen stand, daß gerade seine Häuslichkeit ihm wesentlich mit geholfen hat, so vielseitig mit dem besten Erfolg zu wirken.

Im Herbst 1854 wurde der Ehebund geschlossen, für den er in Fräulein Anna Wafmer von Brugg die Gefährtin gefunden. Im kleinen, im weiten Garten gelegenen Hause, das sie letzten Herbst noch die goldene Hochzeit feiern sah, und woraus bald seine entseelte Hülle zur Grabesruhe getragen wurde, haben sie ihren Ehestand begonnen, der sich zu einer ununterbrochenen Reihe von Glücks- und Segensjahren für Beide gestaltet hat. Dort sind auch in innigem Bunde mit den Eltern die beiden Töchter aufgeblüht. Wie Frau und Kinder die Welt bil-



deten für sein Gemüthsleben, so Haus und Garten für seine Sinne. Der Garten brachte Blumen und Gemüse, die Bäume schenkten ihre Früchte, deren Wachsen mit stets neuem Interesse von ihm beobachtet wurde. Das Nebgelände hinter dem Hause schaffte den Wein in den Keller; von Gesträuchen umgeben stand auch ein Bienenhaus da, dessen Insassen dem sinnigen Naturfreunde stets neues Interesse einflößten. Ihm war aus seiner ländlichen Herkunft das Beste geblieben, die allzeit rege Teilnahme für Landbau und Landwirtschaft im engsten und weitesten Sinne des Wortes. — Seiner fürsorgenden Liebe hatte sich nicht blos der engste und engere Familienkreis zu rühmen — wie nahe standen seinem Herzen die Schwiegersöhne, aber auch die Anverwandten mit ihren Kindern! — Wen er immer sich zum Freunde erwählt, der erfuhr, welch' warmes, teilnehmendes Herz in seiner Brust schlug. Den Jugendfreunden blieb es und sie blieben ihm bis ins Alter getreu. Aber auch jüngere Freunde fanden allzeit freundliche und herzliche Aufnahme, fühlten sich wohl in seiner Nähe und sicher der Theilnahme für ihre Angelegenheiten.

So erwies er sich auch allezeit als einsichtiger und bereitwilliger Ratgeber. Wie unscheinbar der Ratsucher sein mochte, er klopfte nicht vergebens bei ihm an. In allen Gemeinden des Bezirks lebten ihm bekannte und befreundete Familien, und für die Gemeinden selbst befeelte ihn warmes Interesse. Es ist auch wohl kaum jemals anders als mit Hochachtung und dankbarer Verehrung von ihm und über ihn geredet worden.

Wie für dichtende Kunst hatte er auch einen offenen Sinn für Malerei und Musik, überhaupt für die Pflege des Schönen. Er liebte nach seinem Wesen das Maßvolle; Maßlosigkeit in Stoff oder Form verletzte sein Gefühl. Die Flöte hat er viele Jahre lang in der Brugger Musikgesellschaft gespielt. Gern sah er fröhliche Geselligkeit um sich, die seiner Anschauungsweise entsprach, und fröhliche Anlässe aus frühern und spätern Tagen fanden in ihm einen anregenden Erzähler.

Besondern Genuß gewährte ihm die Alpenwelt. Jeder Aufenthalt im Gebirg, auf der Alp, am Bergsee bot ihm Köstliches für den Augenblick und liebe Erinnerungen. In Briefen an die Seinen hat er oft solchen Empfindungen Ausdruck verliehen. Am liebsten aber war ihm ein Ausspann in die Bergwelt hinauf, wenn er ihn mit seiner Familie teilen konnte.

Er war endlich ein großer Kinderfreund und hat auf die kleine, wie auf die heranwachsende Jugend einen seltenen Zauber ausgeübt. Zum „Herr Wildi“ zog des Schreibers fünfjähriges Schwesterlein mit der Puppe auf dem Arm in der gemeinsamen Heimat Beltheim und führte wohl auch ein Gespänlein bei dem großen Freunde ein; wie stolz waren auch wir Brüder, wenn uns der junge Rechtskandidat zum Narenbad mitgehen ließ, ob wir auch krebsrot aus dem Wasser kamen.

Die einfache, christliche Lebensführung des Elternhauses hat er bewahrt und im eigenen Hause erneuert. Auch am kirchlichen Leben der Gemeinde hat er wie als Hausvater so als Kirchenpfleger Teil genommen. Aus dem erwähnten Briefe des Jugendfreundes führen wir Folgendes an: „Im dritten Bilde sehe ich den schönen alten Herrn, ernst, stramm, mit weißem Bart und Haar, jeder Zoll ein alter römischer Senator, wie er voll Würde auf kurulischem Stuhle vor uns sitzt, ein Vorbild den Nachgebornen.“

Durch schmerzreiche, ein Jahr überdauernde Krankheit hat er sich noch durchkämpfen müssen. Hart und schwer ist der Kampf oft gewesen bei aller Liebe und Sorgfalt, die den Kranken umgeben hat. Doch war ihm tröstlich, daß ihm ein so langes, segensvolles Wirken beschieden gewesen, und daß er seine Zeit redlich<sup>er</sup> ausgekauft hat.

Vor den jungen Aargauern und Eidgenossen erhebt sich die Gestalt eines Mannes, die ihnen deutlich und dringlich zuruft: „Tretet in meine Fußstapfen“.

E. H.

